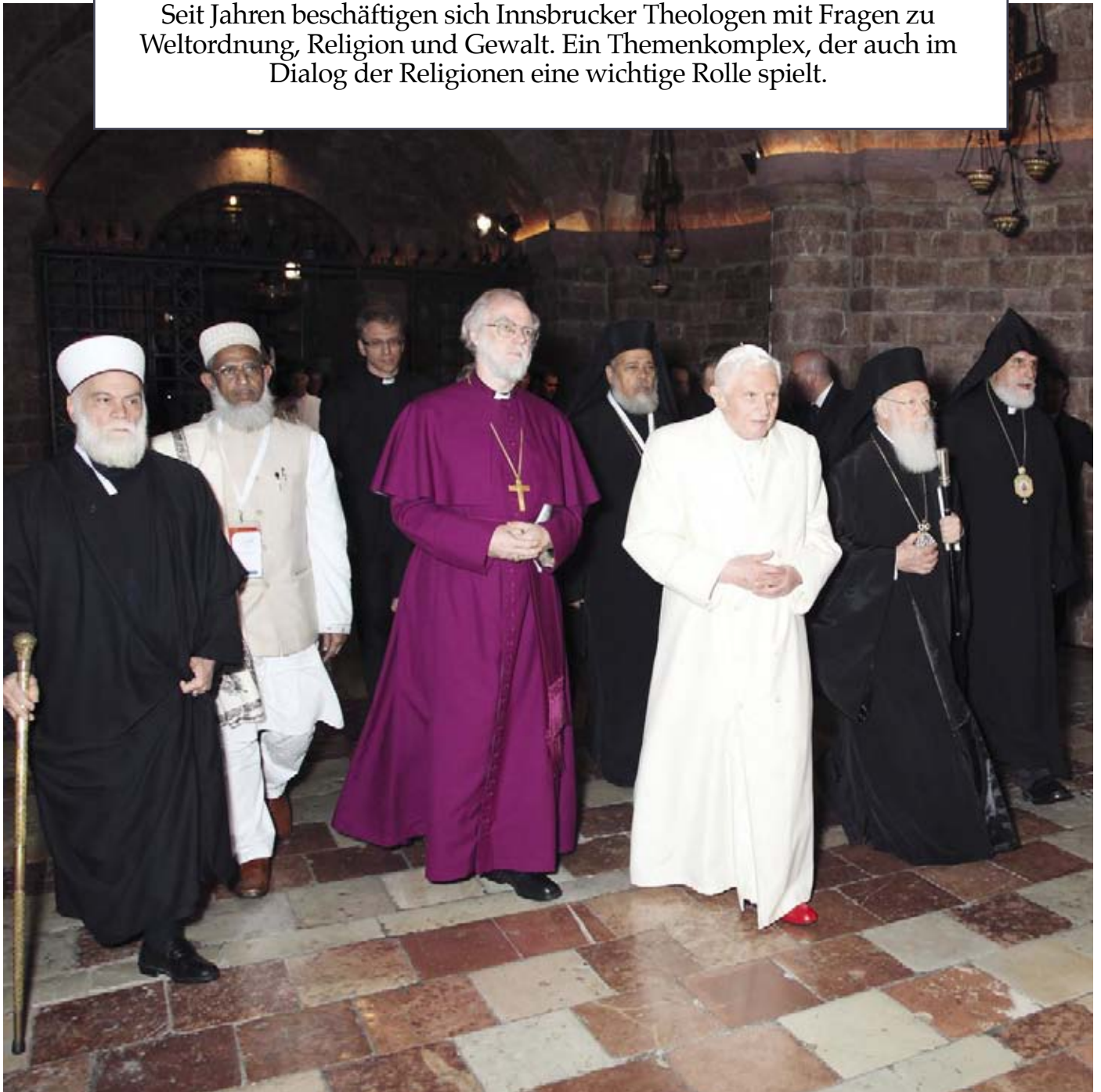


DIALOG DER WELTRELIGIONEN

Seit Jahren beschäftigen sich Innsbrucker Theologen mit Fragen zu Weltordnung, Religion und Gewalt. Ein Themenkomplex, der auch im Dialog der Religionen eine wichtige Rolle spielt.



Aus heutiger Sicht war es fast eine prophetische Tat“, sagt Wolfgang Palaver. Was der Innsbrucker Theologe meint, ist das Weltgebetstreffen für den Frieden, das zum ersten Mal am 29. Oktober 1986 auf Einladung des damaligen Papstes Johannes Paul II. veranstaltet wurde. Diesem interreligiösen Treffen von hohen Geistlichen verschiedener Religionen in der italienischen Stadt Assisi folgte ein zweites im Jahr 2002, wenige Monate nach den Anschlägen vom 11. September 2001. 25 Jahre nach dem ersten Treffen rief Papst Benedikt XVI. am 27. Oktober 2011 das Treffen zum dritten Mal ein. Zum Abschluss dieses Friedentreffens bekräftigten Vertreter von Religionen aus aller Welt ihre Verpflichtung zum Frieden – die Erklärung wurde von Christen, Repräsentanten anderer Bekenntnisse sowie einem Nichtglaubenden in mehreren Sprachen verlesen.


Dies, so Palaver, sei ein wichtiges Zeichen gewesen, denn mit jedem Schritt, mit dem man Respekt gegenüber anderen Religionen äußere – sei es von Religionsführern oder wie von Barack Obama bei seiner Rede in Kairo im Jahr 2009 – entwickelt sich das Verhältnis der Religionen aufeinander zu. Speziell das Verhältnis zwischen Christentum und Islam sei für die zukünftige Entwicklung entscheidend, da brauche man sich nur die Zahlen anschauen, meint Palaver: „Bei rund sieben Milliarden Menschen gibt es 1,6 Milliarden Moslems und 2,3 Milliarden Christen. Das ist mehr als die Hälfte der Menschheit.“ Und gerade das Verhältnis zwischen Moslems und Christen scheint spätestens seit dem 11. September 2001 angespannt.

FORSCHUNGSPLATTFORM

Es waren auch die Eindrücke der Terroranschläge im Jahr 2001 und die damit einhergehenden problematischen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die an der Universität Innsbruck zu Überlegungen führten, wie die Wissenschaft auf die Herausforderung von religiösem Fundamentalismus und Gewalt reagieren könne. Der 2004 verstorbene Universitätsprofessor und Theologe Raymond Schwager brachte damals die Idee für eine interfakultäre Forschungszusammenarbeit vor, die sich der Frage von Weltordnung, Religion und Gewalt widmen sollte. Diese Frage und das bekun-

dete Interesse an ihrer Bearbeitung seitens einer Reihe von Vertretern der Theologie, Geschichte, Literaturwissenschaft, Philosophie, Politologie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wurde zum Ausgangspunkt für eine rege Forschungszusammenarbeit, die 2007 letztlich zur Institutionalisierung der Forschungsplattform „Weltordnung – Religion – Gewalt“ geführt hat. Seit 2010 ist diese Plattform Teil einer größeren, nämlich der Plattform „Politik – Religion – Kunst“.

Eine Plattform, die schon auf ein jahrelanges Fundament aufbauen konnte, beschäftigten sich Innsbrucker Theologen doch schon seit Langem mit dem Thema der Friedens- und Konfliktforschung, speziell mit den Thesen des französischen Anthropologen und Religionsphilosophen René Girard. Wobei sich Girard in seinen Analysen auf grundlegende Texte des Judentums und des Christentums beschränkte, eine Öffnung dieser Überlegungen zu anderen Religionen, speziell zum Islam, ist Palaver und seinen Forscherkollegen ein Anliegen. Im April 2011 etwa organisierte er gemeinsam mit Richard Schenk in Berkeley die Tagung „Girard and World Religions“, die schriftliche Fassung der Referate als Buch ist in Arbeit. Für 2013 ist eine große Tagung zum Thema „Girard und Islam“ geplant, an der, sagt Palaver, neben Girard-Spezialisten auch Islamwissenschaftler und wissenschaftlich tätige Moslems teilnehmen werden. Palaver ist überzeugt, dass die Theorie von René Girard in den entscheidenden Fragen auch auf den Islam umlegbar sein muss. Wenn nicht, wäre es nur eine begrenzte Theorie.

Und es spricht einiges dafür, denn Christentum und Islam – so wie das Judentum eine abrahamitische Religion – verbindet einiges, so etwa die Absage an die uralte Praxis der Menschenopfer. So stimmen Bibel und Koran darin überein, dass es gegen den Willen Gottes wäre, wenn Abraham seinen Sohn schlachten würde. Palaver: „Auch die Sorge um die Opfer von Gewalt und Unterdrückung kennzeichnet Bibel und Koran. Beispielhaft kann auf die Geschichte jenes Josefs verwiesen werden, der aus Neid von seinen Brüdern als Sklave verkauft wird. Bibel und Koran erzählen uns, wie Gott diesen verstoßenen Sündenbock nicht fallen lässt und durch sein Leben hindurch begleitet.“ *ah* 

ZUR PERSON



Wolfgang Palaver (* 1958 in Zell am Ziller) studierte Selbstständige Religionspädagogik (kath.), Germanistik und Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck, 1984 schloss er das Studium der Selbstständigen Religionspädagogik ab. Von 1984 bis 1987 war Palaver jeweils halbtätig Leiter der Stadtjugendseelsorge im Bischöflichen Ordinariat der Diözese Innsbruck sowie Assistent am Institut für Fundamentalthologie der Universität Innsbruck, ab 1987 Assistent am Institut für Moralthologie und Gesellschaftslehre. Die Promotion zum Dr. theol. folgte 1990, 1991/92 war Palaver für einen Forschungsaufenthalt am Center for International Security and Arms Control der Stanford University in Kalifornien/USA. 1997 habilitierte er sich für das Fach „Christliche Gesellschaftslehre“, seit 2002 ist er Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck.

„Wenn wir Theologen und Religionswissenschaftler einen Beitrag zur Gesellschaftsentwicklung leisten wollen, müssen wir heute die Fragen angehen, die morgen brennende sein werden.“

Wolfgang Palaver, Institut für Systematische Theologie